



a

i

AUF DEM HOLZWEG

Der Kanton Bern kündigt den Architekten und übergibt zwei grosse Projekte an Totalunternehmer. Gehts ums Geld oder die Qualität?

Text: Ivo Bösch

Fluch oder Segen? Der Kanton Bern sieht im Totalunternehmer (TU) den Garanten für tiefe Baukosten. Die Wettbewerbsarchitekten dagegen verlieren ihre Aufträge und fürchten um die Qualität ihrer Projekte. Der Kanton zwingt in zwei Fällen Architekten, die einen Wettbewerb gewonnen haben, zu unüblichen Zugeständnissen.

Im ersten Fall geht es um ein 232-Millionen-Projekt, um die Universitätsbauten auf dem Berner Von-Roll-Areal. Vor zehn Jahren kaufte der Kanton Bern einen Teil des Areals, nachdem Private ein geplantes Einkaufszentrum fallen gelassen hatten, weil es gegen das Projekt Westside von Daniel Libeskind nicht bestehen konnte. Vier Jahre später gewinnen giuliani.hönger den offenen Wettbewerb mit 71 Teilnehmern für ein naturwissenschaftliches Zentrum der Universität. Das Planungsteam schätzt das Projekt damals auf 195 Millionen Franken. Ein Jahr später geht die Baudirektion noch immer von Kosten von 170 bis 190 Millionen Franken aus, wie sie im Grossen Rat verlauten lässt. Das Parlament bewilligt den Projektierungskredit für die erste Etappe und das Planungsteam mit Dr. Schwartz Consulting, Amstein+Walthert, Hager Landschaftsarchitektur und b+p Baurealisation macht sich ans Bauprojekt, nachdem Kantonsbaumeister Giorgio Macchi die Kosten für das Vorprojekt von 200 Millionen Franken abgesegnet hat. 2007 liefert das Team auf Basis des ausgearbeiteten Bauprojekts einen Kostenvoranschlag mit 209 Millionen Franken ab. Nur eine Woche später beauftragt der Kanton die Architekten, 20 Millionen einzusparen. Doch sie verfehlen das Ziel, nach der viermonatigen Sparrunde kostet das Projekt immer noch 200 Millionen Franken.

Postwendend kündigt der Kantonsbaumeister die Gesamtplanung auf, obwohl Berns Parlament inzwischen den Baukredit auf 232 Millionen Franken erhöhte. Er will vom Generalplaner- zu einem Modell mit Totalunternehmer wechseln und hofft, so weitere 10 Millionen einzusparen. Den Architekten wirft er vor, das «design to cost» nicht eingehalten zu haben. Die Anwälte der Architekten prophezeien einen drei- bis vierjährigen Prozess mit Erfolgchancen von 70 Prozent. Den Architekten ist klar, dass sie nichts mehr ausführen werden, selbst wenn sie den Prozess gewinnen. Deshalb verzichtet das Generalplanerteam auf eine Urheber- und Schadensersatzklage und gibt sich mit der Ausführung der Weichenbauhalle zufrieden, die heute für 28 Millionen Franken in ein Hörsaalzentrum umgebaut ist – so die voraussichtliche Schlussrechnung, die auf einem Kostenvoranschlag von 29 Millionen beruht. Den Neubau, den markant grösseren Teil des Projekts, übergibt der Kanton einem TU. Burckhart+Partner schreibt die Submission auf Grundlage des Projektes von giuliani.hönger aus. Den Zuschlag erhält die baumag generalbau, die als Fachplaner für die Architektur Spreng+Partner und für die Innenarchitektur arb Architekten bezieht. Das Institutsgebäude ist seit April im Bau, 2013 soll die Pädagogische Hochschule zusammen mit den Erziehungswissenschaften der Universität einziehen, statt wie ursprünglich geplant die Naturwissenschaften.

DAS TU-WEICHPÜL-MODELL Der zweite Fall spielt in Biel. Auch hier konfrontiert Kantonsbaumeister Giorgio Macchi das Architektenpaar Annick Hess und Alexander Maier mit einem TU-Modell, nachdem es den Fassaden-Wettbewerb für die Sanierung des Gymnasiums Strandboden von Max Schlupp gewonnen hat. Maier und Hess dürfen ebenfalls bis zur Baueingabe weiterplanen. Doch im Unterschied zum Von-Roll-Areal in Bern leiten sie selbst die Arbeiten an den Ausschreibungsunterlagen. Der >>



^ Der Neubau auf dem Von-Roll-Areal in einer Visualisierung von giuliani.hönger.

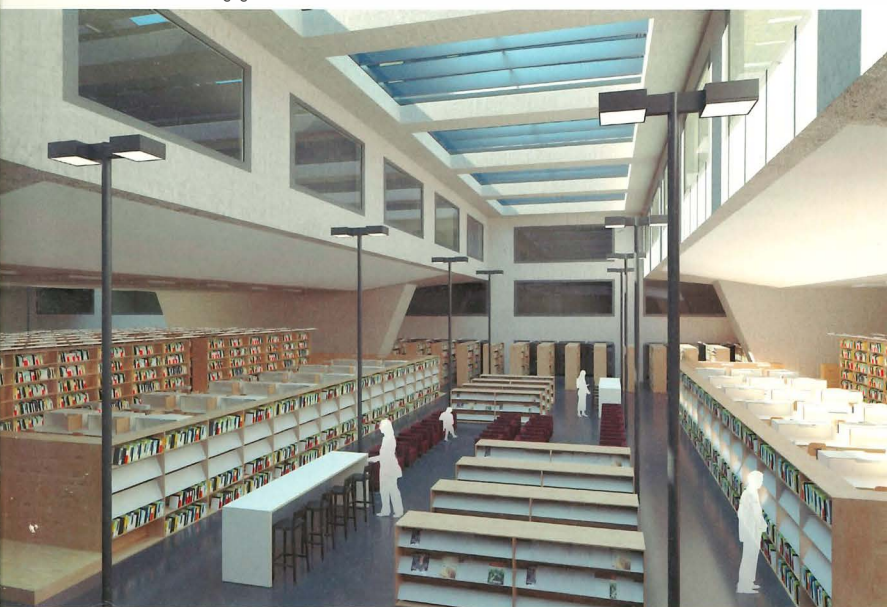


^ Die Freihandbibliothek im Neubau auf dem Von-Roll-Areal in einer Visualisierung von giuliani.hönger.



^ Das geklonte Projekt in der Visualisierung von baumag generalbau und arb Architekten.

✓ Die geklonte Freihandbibliothek in einer Visualisierung von baumag generalbau und arb Architekten.

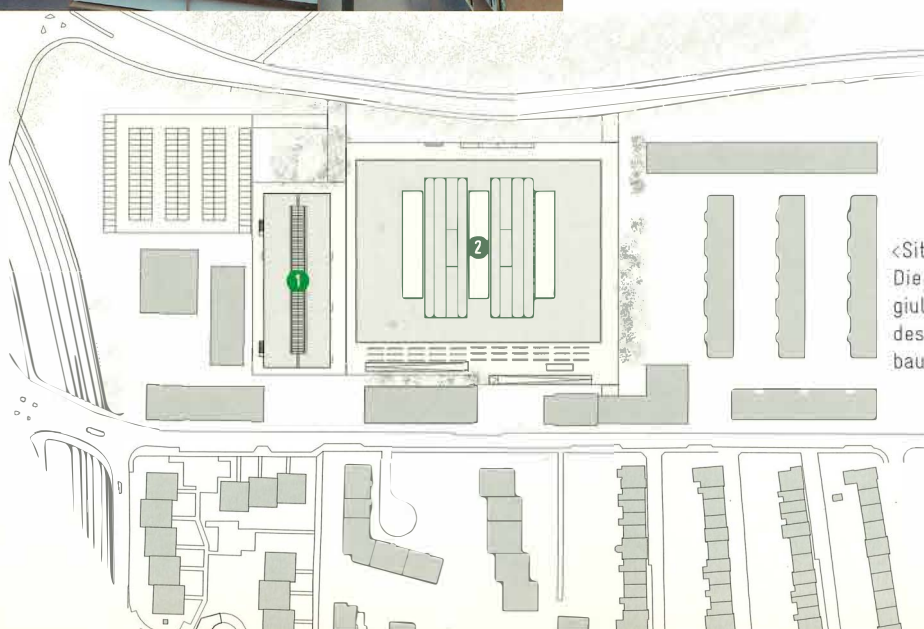


Kommentar UNSICHERHEIT IST KEIN GUTER BAUHERR

Architekten, die mit dem Amt für Grundstücke und Gebäude zusammenarbeiten, klagen über die zu kleinen Ressourcen der Projektleiter. Die Stimmung im Amt ist schlecht, Entscheide werden über die Köpfe der Projektleiter hinweg gefällt. Für das Gymnasium Strandboden ist der dritte Projektleiter am Werk, auf dem Von-Roll-Areal der zweite. Doch auch der Kantonsbaumeister ist unter Druck: «Wir haben im Kanton Bern mit den politischen Behörden einen sehr offenen Diskurs. Das führt zu einem ständigen Austausch, nicht nur über die Frage, was wir bauen, sondern auch wie wir bauen.» Will heissen, dass auch die Regierung mehr als üblich dreinredet.

Seltsam ist erstens, dass der Kanton aus den Generalplanerpleiten bei der Frauenklinik und beim Intensivbehandlungs-, Notfall- und Operationszentrum (INO) nichts gelernt hat. Zweitens beteuert der Kantonsbaumeister, dass das TU-Modell im Kanton Bern nicht die Regel ist. Das ist nur Fassade, denn in den letzten Jahren hat längst ein Kulturwandel stattgefunden. Der Architekt habe die Kosten nicht im Griff, weshalb man besser einem Gesamtdienstleister vertraut. Eingehaltene Termine und ein sicherer Preis kosten aber. Wo, wenn nicht bei der Qualität, soll ein General- oder Totalunternehmer sparen, wie sein Risiko absichern? Bleibt nur noch die Vergabe an Subunternehmen, die der Gesamtdienstleister unter einen anständigen Preis drückt. Ein TU-Modell hätte seine guten Seiten, zum Beispiel die Unternehmervariante. Auf den Baustellen unseres Landes finden Architekten zusammen mit Handwerkern täglich bessere und billigere Ausführungslösungen. Doch im Kanton Bern beisst sich die Katze in den Schwanz. Zuerst definiert der Kanton möglichst viel am Projekt, denn er will die Qualität des Vorhabens sichern. Doch dann kontrolliert er jeden Schritt des TU. Der Spielraum, um neue Lösungen zu finden, fehlt dem TU dadurch. Man gibt Verantwortung, aber keine Kompetenzen.

Auf dem Von-Roll-Areal durften die Wettbewerbsarchitekten noch alle Bewilligungen bei den Ämtern einholen, ehe man sich von ihnen trennte. Baubehörden und Gestaltungsbeiräte verlassen sich auf Architekten, die für gute Ausführung bürgen. Architekt raus, TU rein – das könnte man auch als Täuschung der baubewilligenden Behörde sehen. Ivo Bösch



«Situation auf dem Von-Roll-Areal: Die Weichenbauhalle 1 durften giuliani.hönger umbauen, die Ausführung des Neubaus 2 übernimmt die baumag generalbau.